



Kriseninterventionsteam

v.l. Renate Wingbermühle Rißmann, Heinz Dierker, DRK-Beauftragter und Rita Breuer

Der Rettungsdienst für die Seele trägt die Farbe Lila

Die ehrenamtlichen Helfer, zu erkennen an ihren lila-farbenen Jacken, sind die „Erste Hilfe“ für Seelen in Krisensituationen. Wenn sie eintreffen (müssen), wird danach nichts mehr sein, wie es einmal war: Für jene Menschen, die nach einem Unglücksfall akute Hilfe benötigen. Nicht als direkt Betroffene. Es müssen auch nicht zwangsläufig deren Angehörigen sein, denn auch Ersthelfer und Einsatzkräfte vor Ort kommen durch das was sie sehen und erleben müssen oft an ihre psychischen Grenzen. Die Gewalt dieser Eindrücke beansprucht auch sie in einer Weise, dass sie die kompetente Hilfe des Krisenteams gerne annehmen.

Anmerkend muss erwähnt werden, dass diese Ausbildungen und Schulungen für das DRK ganz Niedersachsens vor Ort in Cloppenburg stattfinden.

Für Notärzte und Rettungskräfte gilt es in erster Linie Leben zu retten und Verletzte zu stabilisieren. Mit dem sicheren Transport in ein nahe gelegenes Krankenhaus ist ihr Einsatz abgeschlossen. Doch was geschieht mit denen die dabei sind oder jene, die vergeblich zu Hause auf die Rückkehr der Angehörigen warten? Wer betreut die verzweifelte Mutter die soeben ihr Kind verloren hat oder den Ehemann

dessen Frau nicht reanimiert werden konnte? Die Notärzte und Rettungskräfte können sich nicht zur Verfügung stellen, auch wenn sie es möglicherweise gerne wollten. Sie müssen zu ihrem nächsten Einsatz fahren. Doch für die, die zurück bleiben, für sie gab es lange Zeit keine sofortige Hilfe.

Erst im Jahre 1998, nach dem schweren ICE Unglück in Eschede fand ein Umdenken statt. Die grausamen Bilder, denen sowohl Ersthelfer als auch Angehörige ausgesetzt waren, hinterließen nicht nur bei den Beteiligten blankes Entsetzen. Vor diesem Hintergrund wurde den Verantwortlichen die Notwendigkeit einer Akutbetreuung direkt am Ort des Geschehens klar. Eine Initiative entwickelte das Rahmenkonzept zur Gewährleistung einer flächendeckend psychischen Versorgung durch ausgebildete Notfallversorgungskräften - vor Ort und jederzeit. Und auch die kirchliche Seelsorge wurde einbezogen, so dass aus dieser Zusammenarbeit die Psychosoziale Notfallvorsorge (PSNV) entstand. Diese setzt sich zusammen aus der Notfallseelsorge (NFS),

dem Kriseninterventionsteam (KIT) und dem Deutschen Roten Kreuz (DRK).

Die Menschen hinter diesen Bezeichnungen sind Ehrenamtliche. Ausgebildet und geschult von einem Ausbildungsteam unter der Leitung von Heinz Dierker, DRK-Beauftragter für das Kriseninterventionsteam (KIT). Zur Verarbeitung erlebter Situationen werden regelmäßig Supervisionen für die Mitarbeiter angeboten. Die Supervision wird von einem externen Supervisor durchgeführt.

Ein schwerer Unfall und/oder der plötzliche Verlust eines geliebten Menschen hinterlässt einen schmerzhaften, tiefen und unheilbaren Einschnitt in das bisherige Leben. Wenn dies plötzlich geschieht, ist die Reaktion des Hinterbliebenen ein Schock. Auf diesen Zustand aber reagiert jeder Mensch unterschiedlich. Da reicht das Spektrum der Gefühlsachterbahn von tiefem Schweigen bis hin zu blindem Aktionismus. Das Geschehene erscheint unwirklich und die Wahrnehmung ist stark getrübt. Viele Menschen sind aufgrund der unerträglichen Belastung wie gelähmt und wahrscheinlich nicht in der Lage wichtige Entscheidungen zu treffen. Obwohl die gerade in solchen Situationen zwingend erforderlich wären.



Doch nicht nur deshalb ist eine direkte psychologische Betreuung immens wichtig für das Annehmen des Unglücks, die Erfassung dessen und der Anfang einer Verarbeitung. Findet eine solche, fachlich basierte Unterstützung nicht statt, können bleibende psychische Schäden entstehen. Um diesen Beistand bemühen sich die ehrenamtlichen Mitarbeiter des KIT. Sie halten zudem den Einsatzkräften vor Ort den Rücken frei, da verstörte Angehörige die Rettung der Verletzten behindern können. Auch hier greifen die Helfer aus dem Kriseninterventionsteam ein und nehmen die Betroffenen so aus der Situation heraus, dass die Rettungskräfte ihren Dienst verrichten können.

Das Kriseninterventionsteam wird von den Einsatzkräften an den Ort des Unglücks gerufen. Wenn von der Polizei eingeschätzt, überbringen sie in Zusammenarbeit mit den

Beamten auch Todesnachrichten und bleiben, wenn die betroffenen Angehörigen das wünschen, noch eine Weile bei ihnen.

Selbst wer nie ein solches Drama durchleben musste, kann sich vorstellen, dass nicht jeder zum Kriseninterventionshelfer berufen ist. Schließlich sind auch sie Menschen und gegen die Eindrücklichkeiten solcher Szenen nicht gefeit. Also gilt (auch) für sie, sich davon nicht übernehmen zu lassen. Noch in der Lage sein, abschalten zu können, schließlich muss man in sein eigenes Leben zurückkehren können. Möglichst ohne von dem Erlebten Wunden auf der Seele zurückzubehalten. Eine Weile helfen die Gespräche untereinander und die Supervisionen darüber hinweg. Dennoch, eine gewisse Belastung bleibt zurück und nicht vielen Menschen gelingt es, sie auf Dauer zu ertragen. Was bedeutet, dass eben sie nach einigen Jahren ihren ehrenamtlichen Dienst als Kriseninterventionshelfer quittieren. Quittieren muss, weil das Verbleiben im KIT ihre eigene Psyche bis zur Unerträglichkeit belasten würde.

Das Cloppenburg-Kriseninterventionsteam ist immer auf der Suche nach Menschen, die helfen möchten. Sich gleichzeitig aber auch stark genug fühlen, das Leid anderer nicht nur zu ertragen, sondern ein paar Schritte des schmerzlichen Weges begleitend mitzugehen.

Der Tod tritt oft unvorbereitet ins Leben. Ein schweres Unglück aber ist nie voraus zu sehen und niemand ist davor gefeit. Da mögen die Mitarbeiter*innen des KIT für manch Betroffenen wie ein Fels in der tosenden Brandung erscheinen. Die sorgsam geschulten Ehrenamtlichen erscheinen im Geschehen, wenn Entsetzen und bodenlose Trauer die Macht übernehmen. Und wenn man will, bleiben sie. Halten die Hand oder schweigen mit einem. Können helfen, die Bilder des Grauens einzuordnen und beginnen, den Verlust gemeinsam zu verarbeiten.

Man kann den ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen des KIT nicht genügend Respekt entgegen bringen, obwohl man natürlich hofft, ihnen nie "im Dienst" begegnen zu müssen.

In der nächsten Ausgabe werden Sie Renate Wingermühle-Rißmann und Rita Breuer dennoch begegnen: Im Portrait und ganz privat.

KARIN NIEMÖLLER/ULLA SCHMITZ

Wenn auch Sie helfen wollen, erhalten Sie alle notwendigen Informationen beim
Deutsches Rotes Kreuz
Psychosoziale Notfallversorgung
Mühlenstr. 51
49661 Cloppenburg
Telefon: +49 4471 850 9550
E-Mail: psnv@drk-cloppenburg.de
Website: www.psnv-cloppenburg.de
Ansprechpartner: Heinz Dierker